

# Chrillys Goldpreis-Report

Februar 2020

von

Dr. Chrilly Donninger, Chefredakteur & Abgabetermin Feldweibel

Petra Mittelbach, Afrikakorrespondentin

Mag. Anni Donninger, Illustration & Lektorat



## Inhaltsverzeichnis:

### **Den Perlen Ost- und Zentralafrikas auf der Spur- Teil 1** von Petra Mittelbach

Afrika wird schön langsam von den Medien entdeckt. Der Goldreport hatte die Nase vorne. Petra beschäftigt sich seit Jahren mit Land, Leuten und Tieren. Sie hat inzwischen auch Kontakt zur afrikanischen Community in Deutschland. Und so entsteht ein sehr kontrastreiches Bild.

### **Der Mythos der Christenverfolgung:**

Für den Chefredakteur war die Antike am Gym ein alter Schatz. Im Alter ist er drauf gekommen, dass diese alten Geschichten bis heute tiefe Spuren in unserem kollektiven Gedächtnis hinterlassen haben. Er hat ein spannendes wissenschaftliches Buch über die Christenverfolgung im alten Rom gelesen und versucht es so einfach wie möglich, aber nicht einfacher, zusammen zu fassen.

### **Unter Kaltduschern, ein Selbstversuch.**

Animiert vom Bekanntenkreis ist der Chefredakteur unter die Kaltduscher gegangen. Er berichtet was man wissenschaftlich darüber weiß und vergleicht seine Erfahrungen mit den vollmundigen Anpreisungen am Internet.

### **Sachwalter:**

Die Seniors und der Chief erzählen sich Geschichten von den Erlebnissen mit ihrem an paranoider Schizophrenie erkrankten Schützling. Gemeinsame Erfahrungen und Taten schweißen zusammen. Es herrscht diesmal ungewohnte altheliche Harmonie.

„Gott hat den Menschen erschaffen, weil er vom Affen enttäuscht war. Danach hat er auf weitere Experimente verzichtet“.

(Mark Twain)

## Den Perlen Ost- und Zentralafrikas auf der Spur- Teil 1

von Petra Mittelbach

Nachdem ich schon einige male über Afrika schreiben durfte und mein Prinz aus der Provinz mich zu seiner Afrika-Korrespondentin ernannt hat nehme ich auch dieses Jahr die Gelegenheit wahr, über meine Reise nach Uganda, Kenia und den Westen der DR Kongo zu berichten. Da wider Erwarten die deutsche Bahn und auch die Flugverbindungen nach Uganda pünktlich waren, kam ich bereits gegen Mittag in Entebbe an und wurde von Fred, einem Ugander, der gut Deutsch spricht, abgeholt.

Nachdem ich mich im Hotel auf Afrika und 20 Grad Temperaturunterschied vorbereitet hatte, führen wir nach Kampala, der Hauptstadt von Uganda. Der Name der ca. 2 Millionen Einwohner umfassenden Stadt Kampala kommt von „Kasozi K`Empala“, was übersetzt „Hügel der Antilopen“ bedeutet. Am zentralen Nakasero-Hügel in Kampala lebten 1890, als die Stadt rings um den Hügel herum anfang zu wachsen zahlreiche Impalas (afrikanische Antilopen).

Ziel in Kampala war die im Jahre 2007 eröffnete Gaddafi Moschee, die Platz für 12.000 Pilger und auf der Galerie für 3.000 Frauen fasst. Auf der Außenanlage haben noch einmal so viele Pilger Platz. Die imposante Moschee wurde von dem libyschen Revolutionsführer Muammar Gaddafi gestiftet und gilt als schönstes Bauwerk der ganzen Stadt. Sie ist (nach der Moschee in Marokko) die zweitgrößte Moschee in ganz Afrika. Im Jahre 2008 wurde die Moschee im Beisein des Revolutionsführers und weiterer afrikanischer Staatschefs eingeweiht.



Nirgendwo auf der ganzen Welt wird Gaddafi so sehr verehrt wie in Kampala, nach Bekanntwerden seines Todes haben Menschen geweint und gebetet. Und auch heute noch trauert die muslimische Gemeinschaft in Uganda um den Revolutionsführer, der den Ländern in der Subsahara gegenüber

sehr großzügig war und Milliarden Dollar dort investiert hat und anders als die Europäer und Amerikaner dafür keine Gegenleistung gefordert hat.

Da die Moschee auf einem Berg steht und schlecht mit dem Auto zu erreichen ist, heuerte Fred zwei Mopedfahrer an, die uns auf den Hügel zur Moschee fuhren. Nach der nicht ganz ungefährlichen Fahrt ohne Helm, nur mit Sandalen an den Füßen durch das Verkehrschaos von Kampala durfte ich in der leeren Moschee zur Ruhe kommen und auf dem 60 Meter hohen Minarett die Aussicht auf die Stadt genießen, bevor es zu Fred nach Hause ging, um an einem Essen ganz in Familie teilzuhaben. Seine Frau tischte unter anderem auch Matoke auf, ein Brei aus grünen Kochbananen, die in Bananenblätter gewickelt weichgekocht wurden und in den Blättern serviert werden. Erinnert vom Geschmack her an Erdäpfel.

Am Tag zwei stand im 1952 gegründeten Zoo Entebbe die Aktion „Keeper for a day“ auf meinem Programm. Ursprünglich wurde dieser weitläufige und idyllisch am Victoria-See befindliche „Zoo“ von Siedlern als eine Aufnahmestätte für kranke, verwaiste oder aus den Händen von Wilddieben und Schmugglern gerettete Tiere eröffnet. Der Zoo, dem wegen Geldmangel der Verfall und die Vernachlässigung drohte, wurde unter Leitung der Zoologischen Gesellschaft New York in das „Uganda Wildlife Education Centre“ (UWEC) umgewandelt und beherbergt bis auf die Berggorillas alle Tiere, die man auf einer Safari in den ugandischen Nationalparks mit etwas Glück zu sehen bekommt.

Das UWEC bietet als einer der weltweit sehr wenigen Zoos Besuchern die Möglichkeit, im Zoo zu übernachten, so dass ich, nachdem ich einen Tag lang „Mitglied“ im Team der dortigen Mitarbeiter war die Nacht in einer Banda, einer afrikanischen Rundhütte, gebaut aus Steinen und mit einem spitzen Strohdach, verbringen und die nächtliche tierische Geräuschkulisse genießen durfte.

Am nächsten Tag ging es von einer Bootsanlegestelle am Zoo ca. 45 Minuten auf die Insel Ngamba Island, die mitten im Victoria-See liegt. Dank dem Jane Goodall Institut und anderen NGOs haben im Regenwald der Insel 50 gerettete Schimpansen ein zweites zu Hause gefunden. Nach wie vor werden Schimpansen Opfer von Waldrodungen, Jagd und illegalem Handel, so dass Refugien wie Ngamba Island für verletzte/verwaiste Wildtiere notwendig sind. Ngamba Island bietet Führungen an, um über die Gefährdung der Schimpansen zu informieren, aber auch die einheimische Bevölkerung wird für die Problematik der Wildtierjagd, den Verlust von Lebensräumen, welcher sich auch negativ auf die Menschen auswirkt, sensibilisiert.

Darüber hinaus bietet die Insel den Bewohnern der Region Arbeitsplätze und durch den Ankauf von Obst und Gemüse für die Schimpansen auch Einkommen.

Um mehr Zeit bei den Schimpansen verbringen zu können, habe ich die Option, in einer der 4 Gäste-Hütten zu übernachten, gewählt. So hatte ich mit den zwei anderen Gästen, die ebenfalls auf Ngamba Island übernachtet haben, die Möglichkeit, bei der Fütterung der Tiere zu helfen und auf einer Bootstour um die Insel die Schimpansen, die aus dem Dickicht ans Ufer kamen mit Obst zu verwöhnen. Da dem Platz auf der Insel Grenzen gesetzt sind, werden den Weibchen Hormonstäbchen zur Vermeidung einer Trächtigkeit implantiert. Hier durften wir dabei sein, als zwei Weibchen narkotisiert, untersucht, gewogen und mit dem Implantat versehen wurden.







Trotzdem kann eine Trächtigkeit nicht zu 100% vermieden werden, wie das Beispiel von Natascha zeigt. Im September brachte sie ein Mädchen zur Welt. Natascha ist seit Gründung von Ngamba Island 1998 auf der Insel und wurde 2014 nach Untersuchungen des Max-Planck-Institutes Deutschland zur intelligentesten Schimpanse gekürt.

Die beiden anderen Gäste haben für eine kleine Privat-Schule auf der Nachbarinsel Schulbücher organisiert und ich habe mich gern bereit erklärt, mich mit einigen Uganda-Schillingen daran zu beteiligen. Mit einem Boot sind wir auf die Nachbarinsel übergesetzt und auf dem Weg zu der Schule gab es einen ungeschminkten Einblick in die einfachen Lebensverhältnisse der ugandischen Dorf-Bevölkerung.

Nach der Rückkehr von Ngamba Island ging es nach der obligatorischen Bootsfahrt durch die Sümpfe von Entebbe und einer Sichtung des Schuh-schnabels und anderer Vögel weiter zum Queen-Elisabeth Nationalpark. Auf meinem Plan stand die Kyambura-Schlucht, auch „*Tal der Affen*“ genannt. Mitten in der Savannenlandschaft tut sich die 16 km lange, ca. 1 km breite und von 40 bis zu 100 Metern tiefe Schlucht auf. Beeindruckend an dieser Schlucht ist der tropische Regenwald unweit des Äqua-

tors. Zahlreiche Tiere, allein über 610 Vogelarten leben hier.



Es gibt in der Schlucht auch eine isoliert lebende Schimpansenpopulation, die ursprünglich aus dem Süden des Queen-Elisabeth-Nationalsparks stammt. Beide Habitate waren einst durch einen Korridor verbunden, der vor mehr als 30 Jahren unterbrochen wurde, es liegen derzeit mehrere Dörfer dazwischen. Da dies nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, droht den Kyambura-Schimpansen Inzucht. Nachdem ich bisher nur an den Menschen habituierte Schimpansen kennen gelernt habe, hoffte

ich darauf, diesmal „*wilde*“ Schimpansen vor die Kamera zu bekommen. Leider haben wir diese nur kurz in weiter Ferne außerhalb der Schlucht gesehen, in der Nähe von Feigenbäumen, deren Früchte wohl auch der Grund waren, weshalb die Tiere die Schlucht verlassen haben.

Nachmittags auf einer Bootstour auf dem Kazinga-Kanal (Queen-Elisabeth-NP) gab es genügend andere Tiere wie Elefanten, Büffel, Krokodile aus geringer Distanz vom Boot aus zu sehen. Hier leben, unübersehbar, auch 5.000 Flusspferde in 600 Herden in einer weltweit einmaligen Konzentration.

Flusspferde sind Paarhufer und es gibt mit Groß- und Kleinflusspferden zwei Gattungen. Trotz ihres Namens sind sie nicht mit Pferden verwandt, sondern mit Walen, beide Arten haben gemeinsame Vorfahren. Oftmals werden sie auch Nilpferde genannt, was aber irreführend ist und offenbar daran liegt, dass die ersten Flusspferde am Nil entdeckt wurden. Flusspferde gibt es am Unterlauf des Nil nicht mehr, da sie dort ausgerottet wurden. Die als gefährdet eingestuft Flusspferde kommen nur noch südlich der Sahara vor, man schätzt ihre Zahl auf 125.000-150.000 Tiere, wobei die meisten im östlichen und südlichen Afrika leben. Trotz ihrer Behäbigkeit und ihres plumpen Aussehens wird ihnen nachgesagt, die gefährlichsten Tiere Afrikas zu sein, auch wird immer wieder gesagt, dass mehr Menschen durch Flusspferde als durch Krokodile oder Großkatzen getötet werden.



Der 32 km langen Kazinga-Kanal verbindet den kleinen Georg-See (Uganda) mit dem größeren Edward-See. Der größte Teil des Eduard-Sees liegt in der DR. Kongo und wird vom ältesten afrikanischen Nationalpark, dem Virunga-Nationalpark verwaltet, dessen Leiter der überaus engagierte Naturschützer Emmanuel de Merode ist. Unter dem Eduard-See werden riesige Mengen Öl vermutet. Der britische Öl-Konzern SOCO hatte bereits seine Fühler danach ausgestreckt, jedoch nach heftigen weltweiten Protesten 2014 seine Pläne, im Eduard-See nach Öl zu bohren, vorerst auf Eis gelegt. Gebannt ist die Gefahr noch nicht, da die kongolesische Regierung die 2010 erteilte Erlaubnis nach Öl zu suchen noch nicht zurückgezogen hat. Die industrielle Ausbeutung des Virunga-NP wäre eine ökologische Katastrophe für diese Region und würde mehr als nur die Lebensgrundlage von 30.000 Menschen und deren Familien, die am Eduard-See vom Fischfang leben gefährden. Wie sehr die Ranger um den Erhalt des Virunga-NP und um die dort lebenden Tiere, unter anderem auch die dort lebenden Berggorillas kämpfen zeigt die 2014 von Netflix ausgestrahlte Dokumentation „Virunga“.



Am nächsten Tag versuchten wir, im südlichen Teil des Queen- Elisabeth-NP, dem Ishasa-Sektor, Baumlöwen zu sichten. Leider wieder vergeblich, offenbar haben sich die Löwen auf die kongolesische Seite verzogen. Dafür haben wir am Ishasa-River, der die Staatsgrenze zur DR. Kongo markiert zahlreiche Flusspferde beobachtet und belauscht. Ein ugandischer Grenzpolizist bot sich an, mir eine Stelle zu zeigen, wo besonders viele Flusspferde vor sich hindösten.

Als es dann Zeit war, uns über unser Lunchpaket herzumachen, habe ich den jungen Grenzpolizisten eingeladen, doch bitte mit uns gemeinsam essen, was dieser auch getan hat. So erfuhren wir, dass hauptsächlich nachts Flüchtlinge aus dem Kongo die Grenze überqueren.



Tausende Kongolesen flüchteten bereits über die grüne Grenze und den Edwardsee nach Uganda. Das nahe der Grenze gelegene Flüchtlingslager Kyangwali ist hoffnungslos überfüllt, Ugandas rotes Kreuz sowie „Ärzte ohne Grenzen“ haben alle Hände voll zu tun, um die Cholera einzudämmen. Uganda beherbergt 1,4 Millionen Flüchtlinge, neben Sudsudanesen werden es immer mehr aus der DR. Kongo.

Im Gegensatz zu Uganda, welches für Touristen als relativ sicher gilt, ist der angrenzende Osten der DR. Kongo sehr instabil. Immer wieder kommt es zu ethnischen Konflikten und Kämpfen zwischen Rebellen Gruppen, unter denen gerade die Zivilbevölkerung zu leiden hat. Es werden im Zuge der Kämpfe Dörfer geplündert, Schulen und Kliniken niedergebrannt, Frauen und Kinder verstümmelt und vergewaltigt. Vermutlich wurden in den vergangenen 25 Jahren (politisch) viele Fehler gemacht, der Zusammenbruch des Mobuto-Regimes sowie die Flucht der Völkermörder aus Ruanda in die DR Kongo (von 1971 bis Mai 1997 Zaire) dürfte ein Nährboden für die heutigen Gewalt-Eskalationen im Osten der DR Kongo sein.

Hinzu kommt auch noch der Ausbruch von Ebola (Anfang 2020 sind fast 3.400 Menschen damit infiziert) und eine der größten Masern-Epidemien weltweit (nach WHO Angaben 310.000 Fälle).

Zum Schluss meiner Uganda-Reise durfte der Besuch der seltenen Berggorillas im nahen Bwindi NP nicht fehlen, bei dem es mir gelang, die faszinierende Begegnung mit den 12 Mitgliedern der Rushegura-Guppe in Bildern festzuhalten.



Nächstes Ziel meiner Afrika-Reise war Kenia. Bevor ich wie jedes Jahr den Elefanten des Sheldrick-Wildlife-Trusts in Nairobi einen Besuch abstattete, ging es in den direkt an die Landeshauptstadt angrenzenden Nairobi-Nationalpark. Leider hatte es die ganze Nacht vorher in Strömen geregnet und die Wege waren aufgeweicht, so dass alle Fahrkünste gefragt waren. Im Nairobi NP hat man gute Chancen, die seltenen Spitzmaulnashörner beobachten zu können, die auf Grund der Größe (und Überschaubarkeit) des Parks von nur 117 qkm und der Tatsache, dass dort die kenianische Wildtierbehörde ihren Sitz hat, kaum Gefahr laufen, Opfer von Wilderern zu werden. Der Regen ließ auch ein wenig nach und gab Gelegenheit, einige Fotos zu machen.





Wochenlang hat es in Ostafrika viel geregnet, Bäche wurden zu reißenden Flüssen, ganze Städte wurden von den Wassermassen eingeschlossen. Nach Angaben der vereinten Nationen sind 2,5 Millionen Menschen von den Fluten betroffen, dabei auch Gegenden wie Somalia, die vorher unter Dürren und Bürgerkrieg gelitten haben. In Somalia gibt es 900.000 Flutopfer, im Südsudan geht man von 1.000.000 betroffenen aus. Experten bringen die schweren Unwetter mit einem Klimaphänomen in Verbindung, dem sogenannten Indischen-Ozean-Dipol, das mit Temperaturschwankungen an der Meeresoberfläche im Westen und Osten des Indischen Ozeans zusammenhängt. Vor der Ostküste Afrikas ist das Meer gerade deutlich wärmer als üblich, was zu mehr Verdunstung und stärkeren Regenfällen führt.

Dieses Jahr stand der Norden Kenias, genauer das touristisch kaum erschlossene Namunyak Schutzgebiet, welches Teil der angestammten Heimat der Samburu ist auf dem Programm. Kaum angekommen war ich live dabei, als ein Heuschreckenschwarm sich über eine Akazie hergemacht hat. Nach den schweren wochenlangen Regenfällen leidet Ostafrika derzeit unter einer schweren Heuschreckenplage.

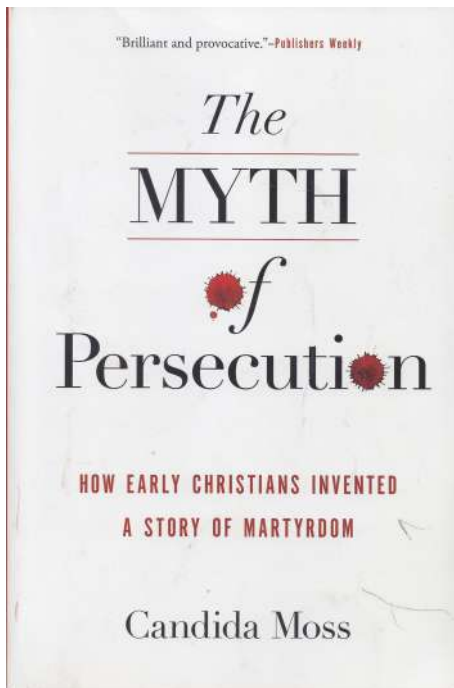


Seit 2014 gibt es im Norden Kenias mit Unterstützung des Northern Rangeland Trusts ein zweites Elefantenwaisenhaus, das Reteti-Schutzprojekt, über welches ich im zweiten Teil des Goldreports etwas schreiben werde, bevor ich zum interessantesten Teil meiner Reise, dem Besuch der Bonobos im Lola ya Bonobo nahe Kinshasa kommen werde.



„In Gemeinschaft mit der ganzen Kirche gedenken wir deiner Heiligen. Wir ehren vor allem Maria, die glorreiche, allzeit jungfräuliche Mutter unseres Herrn und Gottes Jesus Christus. Wir ehren ihren Bräutigam, den heiligen Josef, deine heiligen Apostel, **Märtyrer** und alle deine Heiligen; blicke auf ihr heiliges Leben und Sterben und gewähre uns auf ihre Fürsprache in allem deine Hilfe und deinen Schutz“.

(aus Texte für den Katholischen Gottesdienst, Gedächtnis der Heiligen)



## Der Mythos der Christenverfolgung:

Der Begriff Märtyrer leitet sich vom griechischen *Martyrs* ab. Die ursprüngliche Bedeutung war Zeuge bei Gericht. Im Laufe des 2. Jh. erhielt er innerhalb der christlichen Gemeinde seine heutige Bedeutung. Ein Märtyrer legt vor Gericht Zeugnis von seinem christlichen Glauben ab und riskiert damit hingerichtet zu werden. Er gibt mit seiner Bereitschaft für seinen Glauben zu sterben Zeugnis von Jesus ab.

Der Begriff ist in diesem Sinne erst von den Christen aufgebracht worden. Das Konzept war jedoch sowohl in der jüdischen als auch in der antiken Tradition allgemein verbreitet. Im Buch der Makkabäer gibt es die Erzählung vom angesehenen, greisen Schriftgelehrten Eleasar. Der hellenistische Herrscher Herodius zwingt ihn, Schweinefleisch zu essen. Eleasar spuckt das Fleisch wieder aus. Er lehnt auch das Angebot, man werde ihm Koscheres zubereiten und er müsse nur so tun als ob, entrüstet zurück und wird daraufhin hingerichtet ([2. Makkabäer 6 18-32](#)). Im Martyrium „*der sieben Brüder mit ihrer Mutter*“ werden diese wegen ihrer Weigerung, Schweinefleisch zu essen

der Reihe nach grausam verstümmelt und bei lebendigen Leib gebraten ([2. Makkabäer 7](#)).

Sokrates wurde wegen Blasphemie und Verführung der Jugend angeklagt. Man bot ihm an ins Exil zu gehen. Er bestand jedoch auf den Prozess mit absehbarem Ausgang. Plato schildert seine letzte Nacht. Sokrates war heiter und gelassen, er munterte seine Gefährten auf. Plato hat damit den Idealtypus des Weisen, eine philosophische Heiligenlegende, geschaffen. Der historische Zusammenhang ist natürlich umgekehrt. Die Christen haben an das Sokrates-Bild angeknüpft. Das lässt sich auch bei den Evangelien nachweisen. Das frühe Markus-Evangelium richtete sich an überwiegend jüdische Leser. Das zwischen 80-110 verfasste Lukas Evangelium steht bereits in der griechisch-römischen Tradition. Lukas verwendete Markus als Quelle, bei der Beschreibung der letzten Nacht Jesu ist dieser bereits wesentlich sokratischer als bei Markus. Er tröstet – so wie Sokrates – seine Schüler/Aposteln.



Der römische Gründungsmythos geht auf [Lucretia](#) zurück. Rom war unter Etruskischer Herrschaft. Tarquinius, der Sohn des Etruskischen Königs, drang ihr Schlafgemach ein und bedrohte sie mit einem Schwert. Lucretia wehrte ihn ab. Sie wollte lieber sterben als ihrem Mann untreu zu werden. Tarquinius drohte daraufhin, sie umzubringen und den Leichnam neben den eines toten Sklaven zu legen und sie der Untreue zu beschuldigen. Sie ließ sich daraufhin von Tarquinius vergewaltigen. Nachdem Tarquinius verschwunden war, ließ sie ihren Mann und ihren Vater holen und erzählte ihnen das Vorgefallene. Die Männer glaubten ihr und betonten, dass sie keine Schuld träge. Sie wollte aber nicht weiterleben, damit künftig keine unehrenhafte Frau unter Berufung auf Lucretia weiterlebe und stieß sich ein Messer ins Herz. Die Männer trugen die Leiche aus dem Haus und brachten sie auf den Marktplatz. Das löste beim Volk einen Aufstand gegen die ver-



hasste etruskische Monarchie auf. Das Regime wurde gestürzt und aus einem unbedeutenden Bauernvolk wurde ein Imperium.

In allen diesen Erzählungen übernehmen die an und für sich Ohnmächtigen durch ihren Opfermut die Initiative des Geschehens und legen durch ihren Tod ein Zeugnis ab. Das beweist ihre subjektive Überzeugung, sagt aber noch nichts über dessen Richtigkeit aus.

Die japanischen Kamikaze-Piloten rekrutierten sich aus Freiwilligen. Die japanischen Militärs hatten kein Problem, genügend Freiwillige zu finden. Es wurden im Gegenteil Ausschließung Gründe aufgestellt. Der einzige Sohn einer Familie war z.B. nicht Kamikaze tauglich.

Der als „Heidedichter“ in der Literaturgeschichte eingegangene [Hermann Löns](#) meldete sich wie viele andere 1914 als Kriegsfreiwilliger. Er war mit 48 ein durch den Suff gezeichnetes Wrack, die Militärs erklärten ihn für untauglich. Durch Beziehungen gelang es ihm als Soldat angenommen zu werden. Nach einem Monat Feldeinsatz erlitt er den wohl erwünschten Heldentod.



Die Alliierten wollten vom Flieger [Saint-Exupéry](#) nichts wissen. Er war so wie Hermann Löns ein dem Suff verfallener Schriftsteller und berühmt-berüchtigter Bruchpilot. Das Bild zeigt ihn bei einer unsanften Landung in der Sahara im Jahr 1935. Auf Druck von De Gaulle ließ man ihn zähneknirschend mitmachen. Man war froh, dass er am 31. Juli 1944 von einem Aufklärungsflug nicht mehr zurück kehrte. Das kostete zwar eine [Lockheed-F5](#), aber man war zumindest diesen Klotz am Bein, dessen Aufklärungsergebnisse vollkommen wertlos waren (Saint-Exupéry wusste meistens nicht, wo er war), los. Die vermutete Todesursache reicht von Abschuss durch die Deutsche Wehrmacht bis zu Selbstmord.

Ob Kamikaze oder untaugliche Kriegsfreiwillige. Man kann bezweifeln, ob der freiwillige Tod ein tauglicher Beweis für eine gerechte Sache ist. Bei den beiden depressiven Schriftstellern kommt wohl noch der nicht ganz uneigennützigste Aspekt des letzten Kicks hinzu.

Die Geschichte der Christenverfolgung wurde im 4. und 5. Jh. n. Chr. geschrieben. Zu diesem Zeitpunkt waren die Christen keine verfolgte Minderheit mehr. Die wichtigste Quelle ist die Kirchengeschichte von [Eusebius von Caesarea](#) (260 – 340). Die Kirchengeschichte hatte keinen Anspruch die Dinge so wie sie gewesen sind zu beschreiben. Eusebius wollte begründen, warum die sich formierende katholische Orthodoxie die einzig wahre Christliche Lehre ist. Es gab in den ersten Jahrhunderten eine Reihe von christlichen Strömungen. Man stritt u.A. welche Schriften zum Kanon/Bibel gehören sollten und welche nicht. Manche Strömungen waren z.B. der Auffassung, dass das Alte Testament nicht dazu gehört. Es ging auch darum, eine lückenlose, von den Aposteln herrührende, Abfolge von Bischöfen zu konstruieren. Die Märtyrer waren in diesem Unterfangen zentrale Zeugen. Eusebius legt ihnen die Orthodoxe Meinung in den Mund. Darüber hinaus entstand eine blühende Heiligen-Legenden Literatur. Diese war – im Gegensatz zu den kanonischen Schriften – an keine kirchlichen Regeln gebunden. Der Autor konnte seiner Fantasie freien Lauf lassen. Es entstand auch die Heiligen-Industrie. Pilger- und Kultstätten von Heiligen wurden wichtige Einnahmequellen. Es gibt von den meisten Märtyrern mehrere Erzählungen, die im Laufe der Geschichte immer sensationeller – und unglaubwürdiger – wurden. Aber auch wenn die historischen Fakten gesichert sind, kann man diskutieren, ob es sich tatsächlich um religiöse Verfolgung handelt.

Eine Geschichte, die sich mit Sicherheit nicht so zugetragen hat, wie sie bis heute im Katholischen Heiligenkalender überliefert wird, ist die von [Chrysanthus](#) und [Daria](#). Der wohlhabende Polemius aus Alexandria zog mit seinem talentierten Sohn Chrysanthus nach Rom, damit dieser am Hof Karriere macht. Diesen widerte nach kurzer Zeit das dekadente Leben der Römischen Elite an.



Er schloss sich einer christlichen Gruppe an und legte ein Keuschheits-Gelübde ab. Der alarmierte Papa organisierte eine Party mit Prostituierten. Als Chrysanthus merkte, was gespielt wird, zog er sich in eine Ecke zurück und betete, worauf die Damen in den Tiefschlaf verfielen. Der Papa gab noch nicht w.o. Er knüpfte Kontakt zur attraktiven Vestalin Daria. Beim ersten Hausbesuch konnte sie Chrysanthus vom Christentum überzeugen. Sie zogen fort hin gemeinsam durch die Straßen Roms und bekehrten Tausende. Das erweckte das Misstrauen der Obrigkeit, Chrysanthus wurde vor Gericht bestellt, er konnte aber auch den Gerichtshof bekehren. Daraufhin schritt der Kaiser höchstpersönlich ein, Chrysanthus wurde in den Kerker geworfen, die jungfräuliche Daria in ein Bordell gesteckt. Wenn immer jedoch ein Freier auftauchte um sie zu vergewaltigen, erschien ein mächtiger Löwe, der sie vor dem Verlust der Jungfräulichkeit bewahrte. Am Ende wurden beide unter Kaiser Numerian (283/284) – in anderen Versionen unter Diokletian (304) – bei lebendigen Leib vor den Toren der Stadt begraben.

Die Geschichte beweist eines: Sie wurde sehr spät geschrieben. Der Schreiber – und sein Publikum – kannten zwar noch den Begriff der Vestalin, sie hatten aber über ihre Funktion keine Ahnung. Eine Vestalin war per Gelübde eine Jungfrau. Es handelte sich um Töchter aus der römischen Elite die mit ca. 7 Jahren dieses Gelübde für 30 Jahre ablegten. Laut römischer Vorstellung hing die Existenz der Stadt von der Einhaltung dieses Gelübdes ab. Beim Bruch war als Strafe Begraben bei lebendigen Leib vorgesehen. Es gibt römische Berichte über derartige Urteile. Abgesehen davon dass ein zugereister Ägypter keinen Zugang zu diesem exklusiven Zirkel hatte, war die Idee, ausgerechnet eine vestalische Jungfrau zum Verführen des Buams zu engagieren, nicht dumm, sondern saudumm. Sie wäre auch nie und nimmer ohne männliche Begleitung das Haus eines fremden Ausländers gegangen. Besonders bizarr ist die Vorstellung, man hätte eine vestalische Jungfrau in ein Puff gesteckt. Daria hätte keinen Löwen als Beschützerin gebraucht. Es hätte die einflussreiche Verwandtschaft dafür gesorgt, dass der Bordellbetreiber und die Kundschaft auf möglichst grausame Art hingerichtet wird. Eine Vestalin in ein Puff zu stecken und dort zu vergewaltigen ist für einen klassischen Römer eine unerträgliche Idee.

Möglicher Weise gab es einen Sohn, der nicht den Karriereplänen seines Vaters entsprach, es ist auch möglich, dass er unter Diokletian verfolgt wurde. Alles übrige ist frei erfunden. Man fragt sich, warum die Katholische Kirche bis heute an so einem hanebüchenen Unsinn fest hält. Das einzige Argument dafür ist wohl: Wenn man einmal anfängt, die Kirchengeschichte historisch-kritisch zu beleuchten, dann wird aus dem üppig besetzten Bankett der katholischen Heiligen eine intime Dinner-Party. Dieses Unterfangen wurde bereits im 17. Jh. von der [Gesellschaft der Bollandisten](#) unternommen. Die Bollandisten waren Jesuiten. Das Projekt war die Antwort auf die protestantische Kritik am katholischen Heiligen-Business. Allein für die Splitter vom Kreuz Jesu sind ganze Wälder geschlägert worden. Die Bollandisten haben sich mit ihrem wissenschaftlichen Eifer keine Freunde gemacht. Ihr 1680 erschienenes Hauptwerk kam auf den Katholischen Index. Laut den Bollandisten hat es u.A. den Hl. Christophorus nicht gegeben, der englische Nationalheilige St.



Georg hat nie mit einem Drachen gekämpft. Der [Hl. Baaram und Josaphat](#) ist eine aus dem indischen kommende Parabel die über die Araber in den Westen gelangte. Bei Josaphat handelt es sich unverkennbar um Buddha. Nach dieser Parabel wird er vom Eremiten Baaram bekehrt. Die beiden wurden 1590 in das [Martyrerverzeichnis](#) aufgenommen (obwohl die Parabeln nichts über Verfolgung berichtet). Bei einer historischen Aufarbeitung wären unzählige Reliquien wertlos, es käme zu innerkirchlichen Aufständen, wenn Gemeinden ihr Heiliger abhanden käme, Orden ohne Gründerväter dastehen würden. Umgekehrt scheinen katholische Gläubige mit gut abgelegenen Fake-News kein Problem zu haben, das Bedürfnis nach Aufklärung hält sich in Grenzen.



Die Echtheit des Turiner Grabtuches wurde bereits im 14. Jh. von kirchlicher Seite bezweifelt. Es war jedoch ein durchschlagender Erfolg und so hat man an der Legende mit gestrickt. Der Turiner Erzbischof Ballestrero hat 1988 eine Radiokohlenstoffdatierung in Auftrag gegeben. Das Ergebnis war – wenig überraschend – das Grabtuch wurde im 13. Jh. angefertigt. Das war ein mutiger Schritt des Erzbischofs. Konservative Katholischen Kreise gehen bis heute von der Echtheit des Tuches aus. Das eigenartige an dieser Sache ist: Die Verehrung eines Heiligen oder eines Tuches ist im Grunde heidnischer Götzendienst. Es widerspricht dem Monotheistischen Grundprinzip des Christentums. Luther wusste schon, warum er diesen Kult ablehnte.

Chrysanthus und Daria helfen vorbeugend gegen Tierkrankheiten, sie sind die Schutzpatrone der Richter. Möglicher Weise ist Daria auch dem Erzähler im [Whiter Shade of Pale](#) als „one of 16 vestal virgins“ untergekommen.



Ein historisch gut dokumentierter Fall ist [Justin der Märtyrer](#) (100-165). Justin war der erste Christ, der die griechische Philosophie und insbesondere die Lehre Platons in das christliche Gedankengebäude integrieren wollte. Er war damit ein Wegbereiter für das Werk des Hl. Augustinus. Er ist laut der Kirchengeschichte von Eusebius vom kynischen Philosophen [Crescens](#) an die römischen Behörden denunziert worden. Der mit dem Fall beauftragte Richter war der stoische Philosoph und Politiker [Junius Rusticus](#) (100-170). Rusticus war u.A. der Lehrer

von Kaiser Mark Aurel (121-180). Die Stoiker kommen in der Kirchengeschichte im Allgemeinen gut weg. Die Stoa war neben dem Platonismus jene Antike Geistesströmung, die dem Christentum am nächsten stand. Der stoische Philosoph Seneca hat beinahe Heiligenstatus erlangt, weil er am Ende seiner Karriere von Nero zum Selbstmord gezwungen wurde. Mark Aurel war laut Kirchengeschichte der beste römische Kaiser vor dem Christen Konstantin.

Es sind drei christliche Versionen des Prozesses erhalten geblieben. Der erste ist relativ ausgewogen, im dritten Bericht ist Rusticus bereits zum Satan mutiert. Rusticus hatte keinen Ehrgeiz, einen anderen Philosophen hinzurichten. Er warf Justin und seinen 6 Anhängern in seinem Prozess so manches Hölzerl. Ihr bezeichnet euch doch als fromme Menschen. Das haben die Angeklagten bejaht. Rusticus verwendete dabei den Fachausdruck „Eusebeia“ (Sokrates wurde wegen Verletzung der Eusebeia angeklagt). Der Begriff [Eusebeia](#) meint nicht nur Frömmigkeit gegenüber den Götter. Er hatte in der Antike eine wesentlich umfassendere Bedeutung. Es beinhaltete auch Respekt gegenüber traditionellen gesellschaftlichen Normen. Die Hindus und Buddhisten verwenden für eine analoge Vorstellung den Begriff [Dharma](#).

Die römische Frau hatte gemäß dieser Vorstellung Respekt vor ihrem Mann, die Familie Respekt vor den gesellschaftlichen Einrichtungen und alten Sitten. Die Christen verstanden unter Eusebeia reine Gottesfurcht. Rusticus und Justin verwendeten den selben Begriff, verstanden jedoch etwas anderes darunter. Der zentrale Punkt war, dem Genius (göttlichen Geist) des Kaisers das vorgeschriebene Opfer zu erbringen. Ein Stoischer Philosoph der noch dazu persönlichen Umgang mit dem Kaiserhaus hatte, glaubte nicht an die Göttlichkeit des Kaisers. Es war für ihn keine religiöse Zeremonie, sondern ein Ausdruck der Loyalität mit dem Römischen Staat. Das Opfer war ein Aspekt der Eusebeia. Justin und die Christen interpretierten es jedoch als Götzendienst.

Sie verweigerten daher dieses Opfer. Aus der Sicht von Rusticus (und der allgemein herrschenden Meinung) verurteilte er Justin nicht wegen seiner religiösen Ansichten sondern als Staatsverweigerer zum Tode. Aus der Sicht der Christen war es eine religiöse Verfolgung. Ein weiterer häufiger Grund für die Verurteilung war die Verweigerung des Wehrdienstes. Wegen Staatsverweigerung kann man auch heute [10 Jahre Haft](#) aus fassen. Die Römer kannten die U-Haft, es gab jedoch keine Gefängnisse im modernen Sinn. Einen Verbrecher für Jahre auf Staatskosten zu füttern war (nicht nur) in der Antike ein sehr fremder Gedanke. Man wurde für aus heutiger Sicht relativ geringfügige Delikte zum Tode verurteilt. Das Leben eines gemeinen römischen Bürgers war nicht besonders viel wert. Von dem eines Sklaven einmal ganz zu schweigen. Für die Vornehmen gab es die Bestrafung durch Verbannung oder er durfte wie Seneca an sich selbst Hand anlegen. Sich in der Badewanne die Pulsadern aufzuschneiden ist eindeutig ein schönerer Tod als ans Kreuz genagelt zu werden. Rusticus fiel im Jahr 170 der Stoikerverfolgung unter Kaiser Domitian zum Opfer.

Die Römer kannten generell keine Religions- oder Meinungsfreiheit. Sie waren jedoch ein sehr pragmatisches Volk. Wenn eine neue Provinz in das Imperium eingegliedert wurde, wurden sofern dies den Integrationsprozess erleichterte, die lokalen Götter in den römischen Pantheon aufgenommen. Dieser glich mit der Zeit einem Göttersupermarkt. Damit waren die lokalen Rituale legitimiert. War man jedoch der Meinung, dass diese dem römischen Staat schaden, dann wurden sie verfolgt. Ein Beispiel ist die brutale Verfolgung der Druiden in Gallien. Die Druiden waren – das ist der historische Kern von *Miraculix* – die intellektuelle Elite im Widerstand gegen die römische Besatzung. Als der orgiastische Bacchus Kult im Rom Fuß fasste, ging man ebenfalls sehr energisch gegen diese „Zersetzung der Römischen Sitten“ vor. Gegen den aus Persien kommen Mitras-Kult hatte man jedoch keine Einwände.

Der römische Staatsapparat hat in der Regel Christen nicht aktiv verfolgt. Es war in heutiger Terminologie kein Offizialdelikt. Es drohte aber wie im Fall Justin immer die Möglichkeit der Denunziation durch einen Konkurrenten. Es gab jedoch auch das auf den ersten Blick befremdliche Phänomen des freiwilligen Märtyrertums. Christen sind von sich aus an die Staatsgewalt herangetreten und haben quasi um eine Hinrichtung gebettelt. Im Jahre 185 marschierte eine aufgebrachte christliche Menge vor den Sitz des römischen Statthalters in Klein-Asien C. Arrius Antonius und verlangte hingerichtet zu werden. Arrius Antonius beschied ihnen: Er denke nicht daran. Wenn sie sich schon unbedingt umbringen wollen, gäbe es in der Gegend genügend Klippen, um dieses Vorhaben zu verwirklichen. Arrius Antonius hatte unter Marc Aurel eine Reihe von hohen Ämtern inne, fiel unter seinem Sohn Commodus in Ungnade und wurde hingerichtet. Dass jemand beim Antritt einer neuen Regierung in Ungnade fällt, gibt es auch heute. Allerdings wird er nicht hingerichtet sondern bekommt eine fette Abfindung oder er geht als weißer Elefant spazieren. Das ist der zivilisatorische Fortschritt.

Das Phänomen des Freiwilligen Märtyrertums griff so um sich, dass die Kirchenväter sich genötigt sahen, einen Bann auszusprechen. Freiwilliges Märtyrertum wurde zur Häresie erklärt. Der eingangs zitierte Text aus der Katholischen Gottesdienstordnung liefert eine Erklärung: „*Wir ehren ihren Bräutigam, den heiligen Josef, deine heiligen Apostel, **Märtyrer** und alle deine Heiligen*“. Die Aufzählung im Text gibt die himmlische Hierarchie wider. Man stand als Märtyrer eine Stufe unter den Aposteln und weit über allen anderen Gläubigen. Märtyrer wurden ohne Wartezeit auf das Jüngste Gericht direkt in den Himmel aufgenommen. Man ersparte sich lästige Fragen bei diesem Verfahren. Man saß stattdessen als Geschworener mit am Richtertisch. Man tauschte kurzzeitiges irdisches Ungemach gegen ewige Vorteile im Jenseits ein. Im Islam erhält der Märtyrer zusätzlich noch 70 Huris (mandeläugige Jungfrauen). Wobei man sich fragen könnte, ob eine Horde junger schnatternder Mädchen einen Bonus darstellt. Nachdem wir vom Paradies sprechen, wäre es denkbar, dass sich die Huris artig verhalten, sich untereinander nicht zanken und dem verehrten Märtyrer nicht nerven.



Vermutlich war – wie beim Aufmarsch in Klein-Asien – beim Phänomen des Freiwilligen Märtyrertums eine hohe Dosis Massenpsychose dabei.

Es gab bis zum Jahr 313 vier Phasen, in denen Christen aktiv von Staats wegen verfolgt wurden. (1) unmittelbar nach dem großen Feuer Roms im Jahr 64 unter Nero, (2) um 250 unter der Regierung von [Decius](#), (3) unter der Regierung [Valerians](#) von 257-8 und (4) während der Periode der „großen Verfolgung“ unter [Diokletian](#) von 303-305.

Auf Nero und den Brand Roms möchte ich in der März Ausgabe gesondert eingehen.

Decius kam 249 durch einen Militärputsch an die Macht. Er war ein fähiger und geachteter Militärführer, stammte aus einer vornehmen Familie, deren Wurzeln jedoch am Balkan lagen. Sein Rückhalt in der traditionellen römischen Elite hatte Verbesserungspotential. Das Reich zeigte zu diesem Zeitpunkt bereits Auflösungserscheinungen. Decius wollte seine Stellung und die Integration des Reiches durch Wiederbelebung und Betonung altrömischer Werte verbessern: „Make Rome great again“. Im Jänner 250 erließ er ein Edikt, das alle Bürger des Reiches verpflichtete, vor einem römischen Beamten als Zeugen den Kaiser einmal im Jahr zu huldigen. Man erhielt dafür eine amtliche Bestätigung, die sogenannten libelli. Die Nicht-Huldigung des Kaisers wurde damit zum Offizialdelikt. Der Eifer der römischen Behörden Bürger ohne dieses Bestätigung auszuforschen war unterschiedlich ausgeprägt. Decius hatte vermutlich beim Erlass dieses Ediktes die Christen nicht direkt im Visier. Die Anteil der Christen lag damals im einstelligen Prozentbereich. Es gab diese Gruppe, die Behörden waren nicht glücklich über diese Sekte, aber sie waren auch wieder nicht so wichtig. Ein viel akuterer Problem waren die an die Grenzen des Reiches anklopfenden Goten. Das Edikt löste innerhalb der Christen starke Spannungen aus. Die einen plädierten dafür dem Kaiser zu geben was ihm zu geben ist, die anderen betrachteten es als Verrat am Glauben. Eine dritte Gruppe plädierte für passiven Widerstand. Einfach nichts zu tun und abzuwarten, wie der römische Staat reagieren würde. Und nicht zuletzt gab es das Mittel der Bestechung. Die durch Bestechung erlangten libelli hießen in der Kirchensprache „libellatici“.

Das Edikt betraf auch die Juden. Es wurde mit deren Vertretern vereinbart, dass sie statt dem Kaiser zu opfern, für diesen beteten. Mit diesem pragmatischen Kompromiss konnten beide Seiten leben. Decius fiel im Sommer 251 im Kampf gegen die Goten.

Valerians knüpfte an das „make Rome great again“ von Decius an. Seine Maßnahmen waren jedoch explizit gegen die christliche Elite gerichtet. Er wollte die höheren Rängen des Staates von Christen säubern. Die römischen Werte sollten nicht durch die subversive Tätigkeit der Christen im Staatsapparat unterminiert und zerstört werden. U.A. verloren Christliche Senatoren, wenn sie nicht abschwören, Rang und Ansehen. Auch dazu gibt es moderne Pendant.



Bis zum Jahr 2011 durfte ein Mitglied des englischen Königshauses keine(n) Katholiken/in heiraten. Als Autumn Philips im Jahr 2008 Peter Philips, den Sohn von Prinzessin Anne, ehelichte, trat sie vom Katholizismus zur Anglikanischen Kirche über. Diesen Übertritt hätte sie sich ersparen können. Die Ehe mit einem Royal dürfte nicht sehr attraktiv sein. Das Paar gab am 11. Feb. 2020 die Scheidung bekannt.

In Texas und einer Reihe anderer US-Bundesstaaten sind bis heute bekennende Atheisten von allen öffentlichen Ämtern ausgeschlossen.

Zwischen 268 und 284 wurden 8 Kaiser meist von ihren eigenen Truppen bzw. der Palastwache hingerichtet. Man konnte – was die Todesrate betrifft – genauso gut Gladiator im Zirkus sein. Als Diokletian 284 Kaiser wurde, leitete er energische Reformen ein. 286 teilte er das Imperium in ein West- und Ostreich auf. Er selbst blieb Herrscher im Ostreich, Maximian wurde von ihm im Westreich zum Co-Kaiser ernannt. 293 ernannte er mit Galerius und Clorus zwei weitere Co-Kaiser. Man bezeichnete diese Herrschaftsform als Tetrarchie (Herrschaft der Vier). Diokletian war der Chef der Viererbande. Mit dieser Aufteilung konnten die inzwischen von allen Seiten eindringen-

den barbarischen Völkern (diese wollten das Reich nicht zerstören, sondern mit am Tisch sitzen bzw. man suchte Schutz vor nachdrängenden Völkern) effektiver bekämpft werden. Gegen Ende des 3. Jh. wurden energische Maßnahmen gegen Anhänger des [Manichäismus](#) gesetzt. Diese Religion wurde vom Perser Mani (216 – 277) gegründet. Kern der Religion ist ein bis an das Ende der Welt andauernder Dualismus zwischen Gut und Böse. Gott und Teufel ringen fortwährend um die Herrschaft der Welt. Der Hl. Augustinus (354-430) war in seiner Jugend Manichäer. Es ist umstritten, welchen Einfluss und Anteil der Manichäismus in seinem christlichen Spätwerk hat. Theologische Details waren den Römern egal. Man bekämpfte die Manichäer, weil man sie als fünfte Kolonne des verfeindeten persischen Reiches betrachtete.

Die Verfolgung der Christen begann am 23. Feb. 303 mit der Zerstörung der neu errichteten Kirche in Nicomedia (das heutige Izmir). Die Christen verloren alle Bürgerrechte und waren damit Vogelfrei. Christen mussten vor Gericht erscheinen und wurden, falls sie sich weigerten, für den Kaiser zu opfern, verbrannt. Der Umfang der Verfolgung war lokal sehr unterschiedlich. Sie war im Ostreich wesentlich intensiver als im Westen. In den von Co-Kaiser Constantius kontrollierten Teilen (Gallien, Britanien, Spanien) war sie nur schwach ausgeprägt. Die Verfolgung ebte in diesen Teilen 304 ab und wurde von Constantius 306 offiziell beendet. Im Osten waren speziell die von Galerius verwalteten Gebiete betroffen. So gab es u.A. in Palästina eine sehr umfangreiche und grausame Verfolgung. Der Kirchenhistoriker Eusebius stammt aus dieser Provinz und hat die Verfolgung erlebt. Christliche Kritiker warfen ihm später vor, dass er sich nicht sehr heldenhaft verhalten hat. Wenn man in den besten Jahren seines Lebens zu mutig ist, kann man im Alter keine Kirchengeschichte verfassen.

Diokletian trat 305 als Kaiser zurück. Mit diesem Rücktritt ebte die Verfolgung ab. Sie wurde von Maximinus Daia von 311 bis 313 wieder aufgenommen. Mit der Machtergreifung Konstantin d. Großen wurden die Christen im Jahr 313 die dominierende Religion im Reich. Mit dem von Kaiser Theodosius I. im Jahr 380 erlassenen Edikt [Cunctos populos](#) wurden alle Andersgläubigen zu „dementes vanosques“, zu tollwütigen Wahnsinnigen.

Die Christen waren in den drei Jahrhunderten bis zur Machtergreifung Konstantins eine verachtete und diskriminierte Minderheit. Meiner Meinung nach könnte man ihre Stellung mit jener der Afro-Afrikaner in den USA der 1950 und 1960 Jahre vergleichen. Auch hier kam es wie im Song [Strange Fruits](#) thematisiert zu zahlreichen Übergriffen und zu Lynchmorden. Abgesehen von der großen Verfolgung unter Diokletian wurden sie aus römischer Sicht nicht wegen ihres Glaubens, sondern als Staatsverweigerer, verurteilt. Die Römer haben auch mit anderen Kulturen erbarmungslos aufgeräumt, wenn sie der Meinung waren, dass diese für den Staat oder die römischen Werte eine Gefahr darstellten.

Dieser Artikel stützt sich weitgehend auf das eingangs abgebildete Buch von Candida Moss. Ich habe auch den Titel wortwörtlich übernommen. Moss ist Professorin für das Neue Testament und das Frühe Christentum an der Univ. of Notre Dame, South-Bend/Indiana. Der Südafrikanische Erzbischof Tutu lobt das Buch einleitend mit

*„Compelling argued and artfully written, Moss’s book reveals how the popular misconception about martyrdom in the early church still creates real barriers to compassion and dialogue today. An important book and a fascinating read“.*

Meiner Meinung nach vergiftet dieses Gefühl, immer schon verfolgt zu werden, nicht nur das gesellschaftliche Klima. Es vergiftet vor allem die eigene Seele. „Angst essen Seele auf“. Das Gefühl zu einer verfolgten Minderheit zu gehören ist nicht nur unter Frommen verbreitet. Obwohl wir - am historischen Maßstab gemessen - in Goldenen Zeiten leben hat man manchmal das Gefühl, dass sich 150% der Gesellschaft verfolgt fühlen.

### **Verwendete Literatur:**

Candida Moss: The Myth of Persecution – How Early Christians Invented a Story of Martyrdom.





„Lieber einmal warm essen als zweimal kalt duschen“  
(Anonym)

## Unter Kaltduschen, ein Selbstversuch.

Sowohl der Goldreport Lesern wohlbekannte Ing. Norbert Bobits als auch Kostas, mein Partner bei einem neuen Software Projekt, sind überzeugte Kaltduscher.

Man findet wie bei allen „Hausmitteln“ im Internet zahlreiche Artikel, die das [Kaltduschen](#) preisen. 1) Man nimmt ab, 2) baut weißes in braunes Fett um, 3) verbessert die Durchblutung, 4) es wirkt entzündungshemmend, 5) hat mehr Mitochondrien, 6) bessere Schilddrüsenwerte, 7) wird Widerstandsfähiger in Körper und Geist, 8) reduziert den Schmerz, 9) es bildet die ideale Ergänzung zum Sport. Das alles ohne

Krankenschein und so gut wie gratis.

Sucht man nach harter wissenschaftlicher Evidenz, dann fällt die Ausbeute sehr mager aus. Wobei das mit der wissenschaftlichen Evidenz auch so eine Sache ist. Der renommierte Medizinstatistiker [John Ioannidis](#) ist der Sache nachgegangen und fasst bereits im Titel seiner Studie das Ergebnis so zusammen: [Why most published research findings are false](#). Er führt eine Reihe von Gründen an, warum viele (medizinische) Forschungsergebnisse von zweifelhaften Wert sind. Einer davon ist nicht überraschend – wenn es um viel Geld geht.

Um ein Experiment nach den Regeln der modernen Medizin durchführen zu können, braucht man vor allem eines: Geld. Für Naturheilverfahren ist es schwierig bis unmöglich, dieses aufzutreiben. Pharmafirmen haben natürlich kein Interesse. Es fallen aber auch die Staatlichen Mittel aus, weil die an das Prinzip der Drittmittelförderung gebunden sind. Der Fond zahlt nur dann, wenn sich auch die (Pharma-)industrie beteiligt. De facto bestimmt damit die Pharmaindustrie die Richtung der Forschung. Es ist z.B. sehr schwierig, für Lepraforschung Geld zu bekommen, weil das eine Krankheit der Ärmsten ist und damit kein Reibach gemacht werden kann.

Manchmal finden sich für Studien überraschende Sponsoren. Eine unter Läufern sehr häufig zitierte Studie wurde vom Münchner Sportmediziner Johannes Scherr durchgeführt. Nach seinen Ergebnissen [Fördert alkoholfreies Weissbier die Sportlergesundheit](#). Der Sponsor war die Erdinger Brauerei. Teilnehmer am Münchner Marathon tranken in der Vorbereitungsphase pro Tag 1-1,5l Erdinger Alkoholfrei. Wobei in einer Gruppe die Polyphenole aus dem Bier entfernt wurden. Die andere Gruppe trank das handelsübliche Bier mit Polyphenol Gehalt. Ein Marathon stellt – bereits in der Vorbereitungsphase – eine starke Belastung für das Immunsystem dar. Wenn man es zu forschen angeht, scheidet man schon in der Vorbereitung durch Verköhlung aus. Der Marathon besorgt oft noch den Rest. Die Gruppe mit „echtem“ Erdinger war laut dieser Studie etwas weniger verköhlt. Scherr&Co waren ihr Geld wert. Sie haben gewusst, wie man zum richtigen Ergebnis kommt. Die Wirkung von Polyphenolen für die Immunabwehr ist bekannt. Beide Gruppen durften keine Lebensmittel mit hohen Polyphenol-Gehalt (wie z.B. Gemüse) essen. Man hat einen Mangel erzeugt, den die Gruppe, die echtes Erdinger trank, durch das Bier kompensiert hat. Hätten beide Gruppen sich entsprechend ernährt bzw. hätte nur die Erdinger Gruppe das Gemüse weggelassen, dann wäre der Sponsor wohl enttäuscht worden. Meiner Meinung nach ist es ethisch fraglich, wenn man die Kontrollgruppe bewusst schädigt. Davon abgesehen sind die statistischen Unterschiede weniger klar als – in der Zusammenfassung der Studie – getan wird.

Für das Kaltduschen gibt es eine einzige Studie. Durchgeführt wurde sie von einer Gruppe niederländischer Forscher um Geert Buijje. Der Titel ist „*The Effect on Cold Showering on Health and Work*“. Die Studie wurde zwischen Jänner und März 2015 mit 3018 Freiwilligen durchgeführt. Die Teilnehmer wurden durch Social-Media rekrutiert. Es gab keinen Kontakt zwischen Forschern und Teilnehmern. Es lief alles über Web-Apps. Teilnehmer die eine schwere Krankheit aufwiesen, wurden nicht zugelassen. Norbert und Kostas hätten als praktizierende Kaltduscher nicht mitmachen dürfen. Es waren nur „jungfräuliche Kaltduscher“ zugelassen. Nachdem die Teilnehmer nicht un-

tersucht wurden, mussten sie ihren Gesundheitszustand selbst kennen und wahrheitsgemäß angeben. Tatsächlich ist ein „gesunder“ Teilnehmer im Laufe des Experiments verstorben. Die Studie wurde von der Uni als „nicht-medizinisch“ eingestuft. Das erleichterte die Durchführung. Man war der Meinung, „wenn’s nichts hilft, dann schadet es auch nicht“. Sich einzig und allein auf anonyme Selbstauskunft zu verlassen, ist bei einer „richtigen“ Studie nicht zulässig. Es ist bekannt, dass derartige Daten nicht besonders hieb und stichfest sind. Noch dazu, wo jeder Teilnehmer – im Gegensatz zur Bierstudie – wusste, zu welcher Gruppe er gehört. Man kann in diesem Fall den Placebo Effekt nicht ausschalten. Die Kontrollgruppe bestand aus den Warmduschern. Es gab eine 30, 60 und 90 Sekunden Kaltduscher-Gruppe. Man wollte damit erforschen, ob auch die Dauer einen Einfluss hat. Für richtige Kaltduscher sind selbst die 90sec. eine matte Sache (es kommt auch auf die Wassertemperatur an). Die Teilnehmer mussten den gesamten Jänner über die jeweilige Prozedur einhalten und mit der App regelmäßig berichten. Es haben in allen Gruppen (auch bei den Warmduschern) rund 20% das Experiment abgebrochen bzw. nichts mehr berichtet. Das Experiment lief im Feb. und März weiter. In den beiden Folgemonaten konnte jeder Teilnehmer machen was er wollte. Es haben die meisten Kaltduscher auch im Feb. und März weiter gemacht. Die wichtigste Variable war die Anzahl der Krankenstandtage. Zusätzlich die Selbsteinschätzung, ob man sich krank gefühlt hat (aber trotzdem zur Arbeit geht), die Lebensqualität, die Arbeitsproduktivität, das Wärmegefühl und die Angst.

Table 2. Negative binomial regression model of the primary outcome.

Outcome	Median (interquartile range) per group	Range [Min, Max]	Percentage with any sickness respectively illness	Parameter	Maximum Likelihood Estimate (95% CI)	Exponential Estimate (95% CI)	P value
90 days sickness absence	30s Group: 0 (0–1)	[0, 62]	29,4%	Intercept	0.80 (0.49, 1.11)	2.23 (1.63, 3.03)	< .0001
	60s Group: 0 (0–1)	[0,29]	34,0%	Group (intervention groups vs control)*	-0.35 (-0.58, -0.12)	0.71 (0.56, 0.89)	0.003
	90s Group: 0 (0–1,5)	[0,40]	33,1%	Regular physical activity (yes vs no)*	-0.42 (-0.70, -0.15)	0.65 (0.5, 0.86)	0.003
	Control Group: 0 (0–2)	[0,51]	34,8%	Dispersion	4.64 (4.17, 5.15)		
90 days illness	30s Group: 2 (0–7)	[0,56]	65,0%	Intercept	1.27 (1.14, 1.39)	3.55 (3.13, 4.02)	< .0001
	60s Group: 2 (0–6)	[0,60]	63,3%	Group (intervention groups vs control)*	-0.12 (-0.26, 0.01)	0.89 (0.77, 1.01)	0.073
	90s Group: 2 (0–6)	[0,70]	64,5%	Gender (Male vs Female)*	-0.15 (-0.27, -0.04)	0.86 (0.76, 0.96)	0.0097
	Control Group: 2 (0–7)	[0,90]	69,3%	Dispersion	1.53 (1.41, 1.66)		

Die Tabelle zeigt die wichtigsten Ergebnisse. Die 30 Sekunden Gruppe hat etwas weniger Krankenstände als die Kontrollgruppe (Warmduscher). Allerdings ist der Unterschied zwischen den Warmduschern und den 60 und 90 Sekunden Kaltduschern minimal. Der P-value in der Spalte ganz rechts gibt die statistische Wahrscheinlichkeit an (je kleiner, der Wert, desto signifikanter ist der Unterschied). Es unterscheiden sich die 60er und die 90er Gruppe gemäß diesem Wert ebenfalls signifikant. Das gilt jedoch nur, wenn man davon ausgeht, dass es sich um „wahre“ Messwerte ohne Messfehler handelt. Das ist bei diesem Design mit Selbstauskunft und wenn es einem nicht mehr freut, hört man mit der Studie auf, sicher nicht der Fall. Rechnet man diese Effekte mit ein, dann kann man sagen: Es geht ein Drittel der Kaltduscher in den Krankenstand, bei den Warmduschern sind es zwei Sechstel. Der niedrige Wert für die 30er Gruppe kann auch Zufall sein. Schließlich durften die Kaltduscher 3x Würfel: Als 30er, 60er und 90er Gruppe. Es ist die 30er Gruppe auch häufiger krank (ohne in den Krankenstand zu gehen) als die 60er und die 90er Gruppe. Es könnte daher sein, dass alle 3 Gruppen gleich Gesund waren, die 30er Gruppe aber seltener in den Krankenstand gegangen ist. Die Teilnehmer wurden nicht geschichtet in die Gruppen zugeteilt. Wenn man z.B. in einer Gruppe mehr Beamte hat (die häufiger und leichter in den Krankenstand gehen), dann hat man bereits einen Effekt eingebaut, der nicht berücksichtigt wurde. Man könnte die Studie als „medizinische Forschung für Arme“ bezeichnen. Bei den leichteren Krankheitssymptomen gibt es einen geringen Unterschied. Bei den übrigen Kriterien wie Wohlbefinden, Leistungsfähigkeit oder Angst gab es keine Unterschiede.

## Selbstversuch:

Aus Neugier habe ich von Mi. 22. Jänner an einen Selbstversuch gemacht. Ich habe 2x am Tag beim Kaltduschen mindestens bis 100 gezählt (Norbert hat mit 3-4 Minuten die Latte hoch gelegt). In unserem Haus kommt das Wasser zu Beginn nicht wirklich kalt aus dem Duschkopf. Im Zuge des Versuches habe ich es zunächst rinnen lassen und dann erst mit dem Duschen begonnen. Ansonsten hatte ich das Gefühl, „*ich bin schon bei 100, wann wird es denn endlich richtig kalt*“. Gemessen an den Eingangs zitierten 9) Punkte ergab mein Selbstversuch:

- 1) Ich habe in diesen 5 Wochen 2kg abgenommen. Die primäre Ursache ist eine Wette mit Anni. Ich gewinne, wenn ich bis Ostern wieder in den alten Leinenanzug passe. Die Versprechungen, man nimmt beim Kaltduschen bis zu 500 Kcal ab, sind weit übertrieben. Das entspräche 1h Laufen.
- 2) Die Frage, ob weißes in braunes Fett umgewandelt wird, lässt sich nur mit komplizierten Röntgenaufnahmen messen. Braunes Fett spielt bei der Wärmeregulierung eine wichtige Rolle. Man hat als Baby einen hohen Anteil an braunem Fett, bei Erwachsenen nimmt der Anteil stark ab. Es haben auch Tiere die Winterschlaf halten eine dicke Schicht. Mit Hilfe des braunen Fettes fahren sie im Frühling die Körpertemperatur wieder hoch. Die Aussage „*Kaltduschen fördert die Umwandlung von weiß auf braun*“ ist eine Spekulation die noch nie gemessen wurde. Abgesehen von den Kosten wäre es unverantwortlich einen gesunden Menschen zur Feststellung der Fettverteilung einer hohen Dosis Röntgenstrahlung auszusetzen.
- 3) Kaltduschen fördert die Durchblutung: Ich würde sagen, es belebt die Sinne.
- 4) Es wirkt entzündungshemmend: Ich habe an einem Tag nicht kalt geduscht, weil ich mich nicht ganz Gesund gefühlt habe. Es war kein Husten oder Schnupfen, sondern allgemeine Mattheit. Ansonsten war ich seit dem 22. Jänner fit.
- 5) hat mehr Mitochondrien, 6) bessere Schilddrüsenwerte: Ich habe weder meine Mitochondrien gezählt (keine Ahnung wie man das tut), noch die Schilddrüsenwerte festgestellt. Es sind in der Niederländischen Studie keine medizinischen Daten erhoben worden. Die Behauptung hat ähnliche Relevanz wie die These vom braunen Fett. Es ist reine Spekulation.
- 7) wird Widerstandsfähiger in Körper und Geist: Norbert und Kostas haben einen gewissen Suchtfaktor beschrieben. Ich habe auch – durch das anfängliche Rinnen lassen des Wassers – die Dosis erhöht. Man kann es mit Chili-Essen vergleichen. Mir kommt diese Behauptung nicht ganz falsch, aber etwas übertrieben vor.
- 8) reduziert den Schmerz: Es sind die altersbedingten Wehwechen, wie z.B. es zwackt die Schulter nach dem Bogentraining, gleich geblieben. Eine Verbesserung der Schusstechnik wäre für die Schulter effektiver.
- 9) es bildet die ideale Ergänzung zum Sport: Kaltduschen ist nur sinnvoll, wenn der Körper warm ist. In diesem Sinn entspricht die Behauptung meinen Erfahrungen.



Ich muss mich – wenn ich fit bin – zum Kaltduschen nicht zwingen. Gesund hin oder her. Ich würde es nicht tun, wenn es mir keinen Spass macht. „*Man fühlt sich wohl dabei*“ ist wohl das einzig sinnvolle Kriterium. Es hat wie bereits erwähnt einen gewissen Suchtfaktor. Ich habe vor es weiterhin zu betreiben, wobei ich, wenn es etwas wärmer wird, von der Dusche in den Swimmingpool vulgo Klausteich wechseln möchte. Das habe ich schon vorigen Sommer gemacht. Heuer soll die Klausteich Saison etwas früher beginnen.

## Verwendete Literatur:

Johannes Scherr et.al.: Nonalcoholic Beer Reduces Inflammation and Incidence of Respiratory Tract Illness.

Geert Buijze: The Effect of Cold Showering on Health and Work: A Randomized Controlled Trial.



„Und gebt den Schwachsinnigen nicht eurer Gut, das Allah euch zum Unterhalt anvertraut hat; sondern nährt sie damit und kleidet sie und sprecht Wort der Güte zu ihnen“.  
(Koran, Sure 4.5)

## Sachwalter:

Chief, ich weiß, du schaust in letzter Zeit nur mehr Tennis, aber hast mitbekommen, was in Hessen passiert ist.

Seniora, ich schaue nicht Tennis, ich modelliere den Ausgang von Tennismatches. Das ist ein ziemlicher Unterschied.

Chief, und worin besteht der Unterschied.

Seniora, dass einem beim Modellieren Tennis nicht interessiert. Ich schaue, ob mein Programm die Live-Daten richtig einliest, sie richtig anzeigt, die Matches nicht durcheinander bringt und ob mein Modell das Geschehen vernünftig bewertet.

Chief, du machst was du immer schon gemacht hast: Du beschäftigst dich mit Zahlen.

Ja, Seniora, das trifft es ganz gut.

Chief, es gibt doch diesen Österreicher, der ganz gut spielen soll. Ist dir der auch wurscht.

Chief, der Mann heißt Dominic Thiem. Ja, es ist mir ganz wurscht, wer spielt. Ich sehe keine Spieler, es ist mir egal wie sie spielen, es kommt nur auf die Punkte an. Es stört mich nur, wenn der Spieler nicht in meiner Datenbank ist. Dann kann ich das Match nicht modellieren.

Chief, und hast du von deinen Zahlen einmal abgesehen auch was von der Welt mit bekommen.

Seniora, ich interessiere mich sehr wohl für die Welt. Ich habe mit gezittert, dass der Wurf von Lilly was wird und Emil Papa wird. Ich war sehr gerührt, wie Marie-Theres die ersten Bilder geschickt hat.



Ja, Chief, die schauen wirklich lieb aus.

Seniora, ich habe nicht gewusst, dass Hundebabys nur die Größe einer Maus haben.

Chief, für die Lilly sind vier Mäuse im Bauch groß genug.

Ja, Seniora, eh. Trotzdem hat es mich überrascht.

Chief, ich will dein Interesse für den Nachwuchs nicht madig machen, aber auch das war nicht meine Frage. Hast du mitbekommen, dass in Hessen zuerst einer ein Dutzend Menschen abgeknallt hat und dann

noch einer in einen [Faschingsumzug gerast](#) ist.

Ja, leider Seniora. Ich hatte nach dem Attentat auf den Faschingsumzug einen Altraum.

Chief, warst du im Traum dabei?

Nein, ich nicht, aber mein Schützling. Er hat das am Internet gesehen. Das hat ihn motiviert, in den nächstbesten Umzug zu rasen. Als Sachwalter seh ich meine Aufgabe auch darin, die Menschheit vor ihm zu schützen. Ich habe immer befürchtet, dass er wem was antut.

Chief, jetzt ist er leider nur mehr ein Wrack, er kann nichts mehr anstellen.

Seniora, es war ein Traum. Im Traum vermengen sich alte Erinnerungen und Gefühle. Jetzt bin ich schon froh, wenn ich ihn beim Einkaufen fahren aus dem Rollstuhl auf den Beifahrer Sitz bringe und er sich von selber anschnallt. Ich denke mit einer Mischung aus Wehmut und Erleichterung auf seine Eskapaden zurück, als er noch fitter war.

Ja Chief, mit geht es auch so. Die Szene im Interspar war nicht lustig. Du kaufst 3 Leberkäs Semmeln, gibts jeden eine. Er will sofort eine zweite. „*Iss erst einmal die auf, wenn du dann noch Hunger hast, kauf ich dir eine zweite*“. Er wirft die Semmel weg und will laut schreiend flüchten.

Ja, Seniora, ich bin ihm nach und halte ihn fest. Er schreit laut „*Hilfe, Hilfe, helf mir*“. Es bildet sich eine Menschentraube. „*Lassens den Armen los*“.

Ja, Chief. Du warst eh cool. Du hast den Leuten ruhig erklärt, dass er aus Mauer ist und du ihn nicht weglaufen lassen darfst. Als noch immer jemand gemault hat, hast du gesagt, du übergibst ihm deinen Schützling, er soll ihn wohlbehalten in den Pavillon 15 zurück bringen.

Ja, Seniora, das wollte sich keiner antun. Aber die Szene war noch relativ harmlos. Das Ärgste war, als er das Grab seiner Eltern besuchen wollte. Das ist von Mauer eine ziemliche Fahrerei.

Ja, Chief, in Korneuburg ist er beim Hofer entwischt. Du bist ihm nach, er hat sich auf die Straße gestellt und wollte, dass ihn wer mitnimmt. Es ist schon ein Zeitl her, aber ich denk noch immer mit Schrecken daran.

Ja Seniora, ich habe 10 Sekunden nicht aufgepasst, weil ich im Regal was gesucht habe. Ich bin mitten auf die Fahrbahn gerannt und habe ihn weggezogen. Es war dichter Verkehr, es wurde gehupt, die Fahrer haben uns den Vogel gezeigt. Wirklich schlimm war es auf der Rückfahrt.

Chief, es tut mir eh leid, dass ich dich alleine gelassen habe.

Seniora, du hättest nicht viel machen können. Ich bin – auch als er noch fit war – kräftiger als er. Mit dir hat er gemacht, was er wollte. Wahrscheinlich hätte es ihm noch mehr Spass gemacht, zu drohen, dass er auf der Autobahn aus dem Auto hüpf.

Chief, du hättest als Fahrer nicht viel machen können.

Seniora, ich habe zu ihm gesagt: Mir ist wurscht, wenn du hinaus hüpfst. Aber schau vorher, ob eh genug Platz ist. Wenn du die Autotür ruinierst bin ich sauer. Diese paradoxe Intervention hat geholfen. Ich habe ihn im Rückspiegel im Auge behalten. Er hätte mich ja von Hinten angreifen können.

Chief, da warst wohl nicht mehr so cool.

Na ja, Seniora, solange man in der Situation ist, reißt man sich zusammen. Aber als ich ihn in Mauer abgeliefert habe und das Gefühl hatte „*jetzt ist es geschafft*“, war die Luft draußen.

Ja Chief, dafür waren deine Freunde und Helfer zur Stelle.

Ja, Seniora, ich fahr entlang der Donau Richtung Grein. Die Straße ist ziemlich kurvig. Es überholt mich ein Polizeiauto und winkt mich auf die Seite. Ich habe sie erst gar nicht bemerkt. Sie haben geglaubt, da fährt ein Besoffener in Schlangenlinien vor ihnen. Sie haben aber gleich gesehen, dass ich nicht Betrunkener bin.

Chief, ich kenn die Geschichte, du hast sie schon öfters erzählt. Wie sie mitbekommen haben, warum du so fertig ist, waren sie sehr nett.

Ja, Seniora, der Posten ist in der Nähe von Mauer. Sie müssen ausgerissene Narrische zurück bringen und haben gewusst, wie es einem so ergeht. Sie haben mir Kaffee gegeben und gut zugeredet.

Als es mir besser gegangen ist, haben sie mich weiterfahren lassen und alles Gute gewünscht.

Chief, vielleicht haben die schon mit deinem Schützling zu tun gehabt.

Seniora, das kann gut sein. Als er noch besser drauf war, ist er herum gegangen. Wenn es ihm nicht mehr gefreut hat, ist er vor ein Auto gehüpft. Die Lenker haben die Polizei angerufen, er hat den Polizisten gewunken, „Pavillon 15“ und ist zurück gebracht worden. Er hat sich im Polizeitaxi artig benommen und war bei den Polizisten als pflegeleichter Fall nicht unbeliebt.

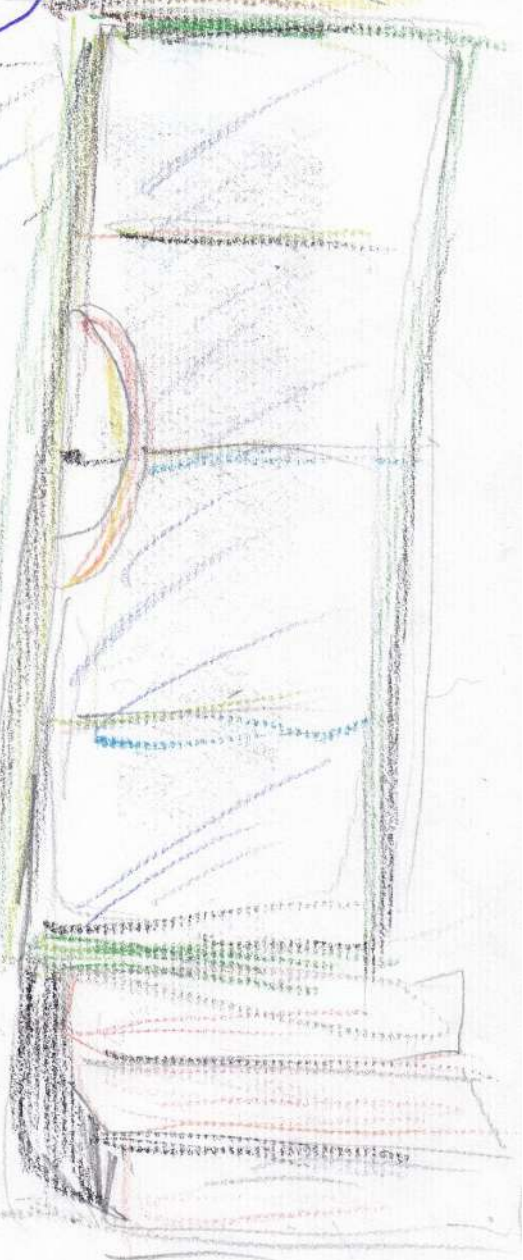
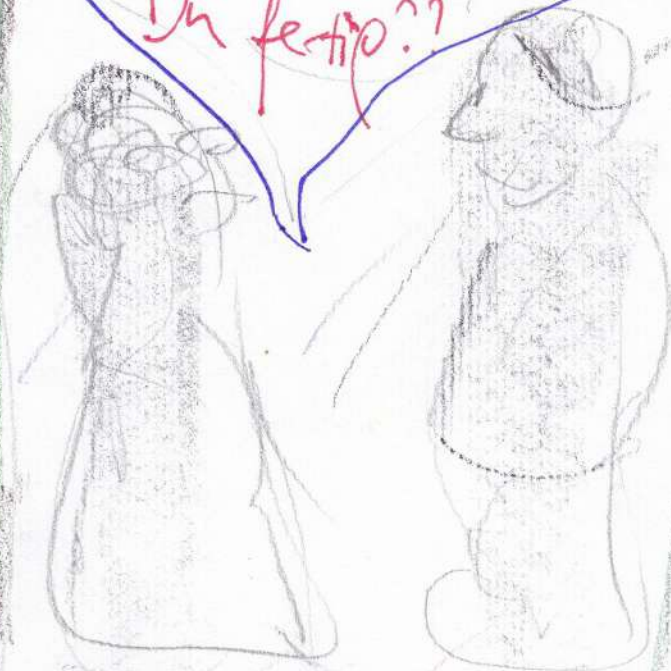
Chief, mich wundert, dass sie ihn überhaupt hinaus lassen haben.

Seniora, in der Klinik einsperren ist heute glücklicher Weise nicht mehr so leicht. Sie hätten einen Gerichtsbeschluss gebraucht. Es muss Eigen- oder Fremdgefährdung vorliegen. Er hat schon aufgepasst, dass beim auf die Straße Hüpfen nix passiert.

Chief, du hast darauf gedrängt, dass sie ihn nicht mehr hinaus lassen.

# HÖR-GERÄTE

Ich kann es nicht  
mehr hören: **Bitte**  
**Du fertig??**



12. Feb. 2010  
02 830 A.D

Der Abgabetermin-Feldwebel hinterlässt bei der Illustratorin seelische Spuren



Ja, Seniors, ich habe Angst gehabt, dass er einem Dirndl was antut. Er hat in dieser Richtung mehrmals daher geredet. Ich habe den Pflegern gesagt, dass ich sie nicht anzeigen werden, wenn sie ihn aufhalten.

Chief und dann ist es mit dem Gerichtsbeschluss doch gegangen.

Ja Seniors, er hat sich am Bahnhof auf die Gleise der Westbahn gesetzt. Schüler haben ihn weggezerrt. Wenn in dem Moment der Zug daherkommt, sind alle tot. Es ist ihnen bewusst geworden, dass er nicht so harmlos ist. Nach diesem Beschluss habe ich besser schlafen können. So zuckt man doch zusammen, wenn man einen Anruf von der Station oder von der Polizei bekommt.

Chief, wir wohnen eine Autostunde entfernt. Du hast eh nichts machen können.

Schon Seniors, aber es gibt die Vorschrift, dass der Sachwalter bei Vorfällen informiert werden muss. Das war teilweise auch amüsant.

Ja Chief, bei der Sache mit dem Alkohol habe ich mitgekichert.

Ja Seniors, sie rufen mich an. Wegen der Medikamente hat er absolutes Alkoholverbot. Sie haben ihn beim Biertrinken erwischt und ihn blasen lassen. Er hat 0,35 Promille gehabt.

Ja, Chief und du sagst darauf „auf diesen Wert kommt unser Bürgermeister nie herunter“.

Seniors, mit dieser Antwort hat der Pfleger nicht gerechnet. Er hat auch lachen müssen. Er weiß es eh, aber er soll trotzdem nix trinken und ich soll ihm gut zureden. Der Betreuer hat ihn mir gleich am Telefon weiter gegeben. Er war zerknirscht, weil es ihm nicht gut gegangen ist. Aber es hat ihn halt einmal nach einem Bier gegustert. Da kann man sich nur mehr an den Rat von Mohammed halten und Worte der Güte sprechen.

Chief, das ist mir schon öfters aufgefallen. Du hast als Junger schon zum Frühstück einen Pfaffen verspeist und schreibst auch im Alter nicht besonders nett über sie. Und gleichzeitig stehst du auf fromme Sprüche aus der Bibel und dem Koran.

Seniors, ich schreibe im Alter zwar nicht nett, aber sachlich über sie und außerdem stehe ich nicht auf fromme, sondern auf weise Sprüche. Es sind die beiden wichtigsten Bücher der Weltliteratur. Es wäre sehr eigenartig, wenn nur Blödsinn drinnen stehen würde.



Trotzdem Chief, zum Begräbnis vom Pfarrer Friedl bist extra hingefahren.

Ja, Seniors. Es hat mich auch einer, der mich vom Gym kannte, angesprochen. Also mit dir hätte ich jetzt nicht gerechnet. Der Friedl hat zu meiner Zeit Religion unterrichtet. Ich habe gemeint, der Friedl hat gerne gestritten, ich habe gerne gestritten, wir waren Brüder im Streiten. Ein altes Weiberl ist daneben gestanden und hat geschmunzelt.

„ja, ja, gestritten hat er schon gern, aber so einen Tüchtigen werden wir nimmer bekommen.“

Chief, was war dein lustigstes Erlebnis als Sachwalter.

Seniors, als ich mit ihm zum Zahnarzt gegangen bin. Er hat gestreikt und mir in den wildesten Farben erzählt, dass er Blut atmet. Ich habe nicht locker gelassen. Er hat in der Ordination die vollbusige Assistentin gesehen. Da waren die Blutphantasien auf einmal weg. Wahrscheinlich hatte er andere. Als er fertig war, wollte er sich unbedingt einen neuen Termin ausmachen und war ganz enttäuscht, wie es geheißen hat, dass alles erledigt ist.

Chief, ich vermute, dass du dich angeboten hättest, ihn wieder zu begleiten.

Na ja, Seniors. Sie war mir ein bisserl zu jung. Ich stehe mehr auf Frauen im besterhaltenen Alter. Aber einen schlechten Geschmack kann man meinem Schützling nicht nachsagen.

Chief, hast du die Geschichte mit dem Blut sehen geglaubt.

Seniors, man muss nicht verrückt sein, um vor dem Zahnarzt Federn zu haben. Unser Zahnarzt nimmt keine Leute mehr, die drei Mal hintereinander ohne triftigen Grund nicht kommen. Blut hinoder her, er fürchtet sich vor dem Zahnarzt. Das habe ich schon Ernst genommen. Das er nach dem Anblick des üppigen Busens auf andere Gedanken gekommen ist, ist auch ziemlich normal.

Trotzdem Chief. Mir kommt schon vor, dass es eine Gratwanderung ist.

Ja, Senora, man muss ihn so Ernst wie möglich, aber nicht Ernster nehmen. Wie er noch halbwegs gut drauf war, hat er seine Krankheit auch eingesetzt, um zu erreichen, was er erreichen wollte. Die Polizei als Taxidienst verwenden, weil sie einem Narren nichts tun können. Da muss man auch Nein sagen und ihm nicht gleich eine zweite Leberkäsesemmel kaufen, die er dann wegwirft, weil er keinen Hunger mehr hat oder was Anderes möchte.

Chief, jetzt ist es sehr einfach geworden.

Ja Senora, jetzt sitzt er teilnahmslos im Rollstuhl und es interessieren ihn nicht einmal mehr üppige Busen. Man versteht ihn nicht mehr. Man muss schon froh sein, wenn er einem erkennt.

Chief, als wir ihn unlängst zur Station zurück gebracht haben, hat ihn der Pfleger aufgefordert „Sag schön pfiat di“.

Ja, Senora, da hat er sich zusammen gerissen und man hat das „pfiat di“ gut verstanden. Das war ein Lichtblick. Wenn er will geht noch ein bisserl was, aber er will meistens nicht mehr.

Chief, wie hättest du reagiert, wenn er „Tschüss“ gesagt hätte.



Senora, bei ihm funktionieren nur mehr Sachen, die von früher ganz tief im Hirn verankert sind. Die Tschüss Seuche grassiert noch nicht so lange.

Chief, was ist für dich schlimmer: Tschüss oder Corona.

Na ja, Senora. Vom Tschüss stirbt man nicht. Ich tu trotzdem mein Bestes Menschen von dieser Seuche zu heilen und manchmal gelingt es mir auch. Unlängst hat die Sabine gesagt „*du hast recht, pfiat di ist viel schöner wie Tschüss*“. Sie sagt jetzt immer „*pfiat di*“. Aber die Tschüss Seuche ist schon zu weit verbreitet, dass man sie eindämmen könnte.

Chief, glaubst nicht, dass das auch bei Corona der Fall ist.

Jein, Senora. Tschüss ist weit verbreitet, aber es ist eine lokale Seuche. Sie kann auch aussterben, weil das RTL-Deutsch vielleicht wieder aus der Mode kommt.

Chief, du hegst noch „*pfiat di*“ Hoffnungen?

Na ja, Senora. Das heißt noch nicht, dass man deswegen wieder „*pfiat di*“ sagt. Es könnte noch schlimmer kommen und sich via Netflix ein Denglischer Ausdruck verbreiten. [Tschüss](#) ist wenigstens nur schlecht ausgesprochenes Französisch. Aber die Aussage von der Sabine „*pfiat di ist viel schöner*“ gibt mir Hoffnung.

Chief, du machst dir Illusionen. Die Sabine ist eine, die ein bisserl nachdenkt. Die meisten werden sich einfach nix dabei denken und dich für einen nervigen „*pfiat di*“ Missionar halten.

Senora, da kannst schon recht haben.

Chief, und Corona stirbt nicht mehr aus.

Senora, ich habe den Eindruck, der Virus ist schon ausgekommen. Die lokale Dichte ist zwar weit geringer wie beim Tschüss, aber es gibt schon zu viele Krankheitsherde. Man kann nicht auf Monate und Jahre hinaus die Welt zu sperren. Corona hin oder her, the show must go on.

Chief, man kennt schon die DNA vom Virus. Glaubst nicht, dass man bald einen Impfstoff hat.

Ja Senora, die moderne Medizin ist schon auch super. Aber so schnell gibt sich ein Virus nicht geschlagen. Er kann wie bei der Grippe mutieren und man impft gegen die Variante von gestern.

Chief, wäre das nicht einmal eine sinnvolle Aufgabe. Du beschäftigst dich immer nur mit Spielen. Warum überlegst du dir nicht, wie man einen Virus vorhersagen könnte.

Senora, es ehrt mich, dass du mich für einen Wunderwuzzi hältst. Aber das ist ein paar Nummern zu groß. Wahrscheinlich geht es prinzipiell nicht.

Chief, wie würdest du reagieren wenn ich mich mit einer der beiden Seuchen anstecken würde.

Senora, bei Corona würde ich ins Gästebett übersiedeln, dich aber so gut wie möglich mit Nahrung und Guten Worten versorgen. Bei Tschüss gehe ich davon aus, dass du immun bist.

Ja, Chief, ich bin im Gegensatz zu dir keine pfiat-di Missionarin. Aber ansonsten schlägt der Alte Ehepaar Effekt wieder zu. Ich sehe es auch so.

Ja Chief, Ja Senora, denn wahre Liebe ist, wenn man seine ergänzende Hälfte bei Corona pflegt und man von einer Tschüss Immunität aus geht.